

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 14 (1973)
Heft: 3

Rubrik: Géographie et médecine en Alsace (1920-1940) : et progrès récents des recherches cartographiques

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bankenexpansion in Basel

GEORG BIENZ, ROLAND HAAG und MARTIN ZAHN

Durch das stetige Anwachsen von Industrie und Wirtschaft in der Schweiz gewinnt auch das Bankenwesen immer mehr an Bedeutung. Daraus ergibt sich eine natürliche Ausbreitung des Bankennetzes, welches mit über 2000 Geschäftsstellen zur Zeit das dichteste der ganzen Welt ist. Werfen wir einen Blick auf die Situation in Basel, so steht der Kanton Basel-Stadt mit knapp zwei Banken, bzw. Bankfilialen pro km² an der Spitze. Nach der letzten Zählung des Jahres 1965 betrug der Durchschnitt in der Schweiz zwei Banken auf 40 km².

Das Ballungszentrum liegt am sog. Bankenplatz, wo sich zwischen Aeschenvorstadt und Freier Strasse fünf Strassenzüge treffen¹. Seit der Jahrhundertwende haben schweizerische Grossbanken dort ihren Sitz und auch etliche Privatbanken haben sich in der Nähe niedergelassen. Eine Ausnahme bildet die Kantonbank, die an der Spiegelgasse domiziliert ist, neuerdings aber mit einer Filiale in der Aeschenvorstadt Anschluss an das Bankenzentrum sucht.

Um 1907 fasste der Bankverein im Kleinbasel Fuss, indem er am Claraplatz eine

¹ Stichproben in alten Adressbüchern der Stadt Basel ergaben, dass die heutige Verdichtung zu einer Art Banken- und Versicherungscity im Raume St. Alban-Graben — Aeschenplatz allmählich geworden ist, dass aber das Kleinbasel und die Quartiere ausserhalb der spätmittelalterlichen Mauern lange Zeit bankenlos waren.

Im «*Basler Handlungs-Schema oder Verzeichniss aller in Basel befindlichen Handelsberren . . .*», Basel 1789, «bey Carl August Serini sel. Wittwe» (Staatsarchiv) finden wir unter der Bezeichnung «Banquiers» folgende zehn Firmen und Domizile: «Joh. Franz Passavant, St. Johann Graben; Joh. Rud. de Peter Merian & Sohn, Strassburgerhof; Joh. Ludwig Burckhardt & Sohn, Aeschenvorstadt; Christoph de Matthias Ehinger, Aeschenvorstadt; Vischer & Werthemann, hinter dem Münster, Peter Vischer, Spalenberg; Merian älter, hinter dem Münster; Battier, zum Pfauen; J. N. Bury, Kornmarkt; J. R. Harder, Steinen Vorstadt.» Ein Vergleich mit der Liste am Schluss des Aufsatzes zeigt immerhin einige bekannte Namen und Lokalitäten, wenn auch keine ausgesprochene Konzentration an einer Stelle der Stadt.

Im «*Adressbuch der Stadt Basel für das Jahr 1870*», hrg. von der Schweighauserschen Buchdruckerei, Basel, ist die Zahl auf 14 gestiegen. Drei Schwerpunkte lassen sich feststellen: im heutigen Ballungsgebiet 4, in der Freien Strasse 4, am Aufstieg und am Fusse des Westplateaus, also vom Spalentor aus erreichbar, 5, die möglicherweise in Beziehung stehen mit dem Umstande, dass bis gegen 1870 im benachbarten Hegenheim eine mehrere hundert Köpfe starke Judengemeinde ansässig war.

Das *Adressbuch von 1901* schliesslich zeigt einen starken Anstieg der im Bankgeschäft tätigen Firmen (44), aber auch eine Zunahme der Ballung: Freie Strasse 15, wovon mehr als die Hälfte im oberen, noch zum Ausläufer der Bankencity gehörigen Teile, in dieser selbst 15, im Ausstrahlungsbereich des Spalentors 5 und im Kleinbasel zwei blosse Filialen.

Filiale eröffnete. Später folgten ihm Bankgesellschaft, Kreditanstalt, Volksbank und Handwerkerbank und so entstand ein zweites, kleineres Zentrum, das den Kleinbaslern den Weg über den Rhein ersparte. Inzwischen sind in zwei weiteren Gebieten Bankenkumulationen zu verzeichnen: Die erste im Gundeldingerquartier und die zweite im Neubad. Im St. Johann- und im Hirzbrunnenquartier und in Riehen sind wenig Banken zu finden, mit Ausnahme der Kantonalbank, die vier ihrer acht Filialen in jenen Teilen unseres Stadtkantons errichtet hat.

Die Frage, die sich nun aufdrängt, ist, wo man den Grund für die zahlreichen neuen Filialeröffnungen zu suchen hat. Nach Ansicht eines kompetenten Bankfachmanns ist das Bestreben vorhanden, dem Kunden möglichst weit entgegenzukommen. Der Kundenkreis aber hat sich durch die Einrichtung von Lohnkonten des Staates und grosser Firmen geweitet, und man rechnet wohl damit, dass auch in der Schweiz einmal das Checkheft als Zahlungsmittel ebenso selbstverständlich ist wie in England oder in der Bundesrepublik. Man verlegt die Filialen in die Aussenquartiere an Stellen, die sich bereits als Quartierseinkaufszentren abzeichnen, die sie mitprägen und in ihrer Funktion festigen, um so dem Kunden die Fahrt in die Stadt zu ersparen und die üblichen Parkplatzschwierigkeiten zu vermeiden. Dies bringt auch eine entscheidende Entlastung des Hauptsitzes mit sich, da die Filiale grösstenteils selbständig ist, d. h. eine eigene Buchhaltung und Bilanz besitzt. Denken wir nur an die Kantonalbank, die ohne Filialen ihre 140 000 Sparhefte fast nicht bewältigen könnte.

Obwohl es von zuständigen Kreisen oft bestritten wird, scheint doch auch ein mehr oder weniger starkes Prestigedenken vorhanden zu sein. Wenn eine der Grossbanken eine neue Filiale eröffnet, glauben die anderen, es ohne eigene Agentur im selben Rayon auch nicht mehr machen zu können (z. B. Gundeldingen). Das Prestige ist dabei oft wichtiger als die kommerzielle Vernunft. In erster Linie trifft das für Orte zu, die noch keine eigene Bank haben. Jede Gesellschaft versucht nun, als erste Fuss zu fassen, wie man dies z. B. bei der Einweihung des Shopping-Centers Spreitenbach verfolgen konnte. Die Vermutung, dass eine Gesellschaft ihre Filialen auf eigenem Grund und Boden errichtet und dadurch eine gewisse Vermögensanlage bezweckt, stellt sich zum Teil als falsch heraus².

Die Frage der Rentabilität ist sicher einer der Hauptfaktoren, die bei der Eröffnung einer Filiale ausschlaggebend sind. Es scheint, dass sie nicht nur eine positionsstärkende, sondern auch eine lohnende Einrichtung sind³. Eine neueröffnete Niederlassung bewegt sich erfahrungsgemäss nur im ersten Jahr in den roten Zahlen, aus denen sie jedoch mit wachsendem Kundenkreis bald herauskommt.

Durch das stete Wetteifern der Grossbanken entstand vielerorts eine gewisse Übersättigung mit Filialen. Um ideale Voraussetzungen zu schaffen, hätte man vor etwa fünf Jahren eine Expansionslimitierung durchführen sollen. Da sie jedoch nur von einer Grossbank vorgeschlagen wurde und die andern kein Interesse zeigten, liess man die Frage bis zum Frühling 1971 auf sich beruhen. Am 2. Juni 1971

² Ein Vizedirektor der Kreditanstalt versicherte: «Wir stehen mit unseren Filialen fast überall in Miete, so auch im Jelmoli, obwohl dies eine Tochtergesellschaft ist und sie zu 51 % uns gehört.»

³ Zum letzten Mal musste während der Kriegsjahre eine Filiale des Bankvereins am Tellplatz geschlossen werden.

wurde bekannt, dass die vier grössten Schweizer Banken — Bankgesellschaft, Bankverein, Kreditanstalt und Volksbank — ein Grundsatzabkommen über eine Limitierung der während der nächsten zwei Jahre zu eröffnenden Filialen erzielten, wobei nach Angaben eines Delegierten der vier Banken die Eröffnung von Filialen in den fünf volkreichsten Städten Basel, Bern, Genf, Lausanne, Zürich und in deren Umgebung nicht unter die Bestimmungen dieses Abkommens fällt. Ungefähr zur gleichen Zeit wurden auch die Zusatzbeschlüsse zur Konjunkturdämpfung dem Parlament vorgelegt; einer davon sieht eine Einschränkung der Bankfilialeröffnungen vor, wiederum mit Ausnahme der Grosstädte.

Zu der internen Regelung dürften auch die Personalchefs der Grossbanken beigetragen haben. Die Leitung einer neuen Niederlassung pflegt man gut qualifizierten Leuten zu übergeben, und diese fehlen dann am Hauptsitz, wo Aufgaben, die für die Bank insgesamt viel wichtiger sind, nur allzu oft in die Hände des zweitbesten Mitarbeiters gelegt werden müssen. Überhaupt ist das Personalproblem auch im Bankwesen heute akuter denn je. Besonders heftig bekommen es die Kleinbanken zu spüren. Eine Personalwegnahme für Neufilialen trifft sie umso stärker, da sie nicht über die gleiche Personalreserve wie die Grossbanken verfügen. Auch die Abwerbungen werden immer häufiger. Dies erfordert eine Umschulung neuer Mitarbeiter, woraus ein Qualitätsverlust der Angestellten entsteht. Bereits sind mehr als 50% der Arbeitnehmer im Bankfach unausgebildet, im Gegensatz zu den Fünfzigerjahren, wo mindestens 75% des Personals eine Lehre oder sonstige Ausbildung hinter sich hatten.

Trotz dieser Probleme werden weiterhin neue Filialen geplant und gebaut. Neue Wohnzentren entstehen, Hochhäuser schiessen aus dem Boden und jede Bank ist bemüht, sich in den Wachstumsspitzen der Agglomeration möglichst schnell niederzulassen. So plant der Bankverein in Oberwil, die Kreditanstalt Richtung Muttenz/Pratteln oder Binningen/Reinach neue Geschäftsstellen. Offensichtlich ist das Bestreben vorhanden, die neuen Filialen an die Stadtperipherie zu legen und das Bankennetz immer mehr auszuweiten, entsprechend den Wachstumstendenzen der Agglomeration Basel. Da jedoch für Basel nur eine Expansion nach Osten und Süden in Frage kommt, sind die Möglichkeiten beschränkt; auch drängt sich die Frage auf, wie sich die basellandschaftlichen Banken dazu stellen. Tolerieren sie das Eindringen der städtischen und gesamtschweizerischen Konkurrenz oder lehnen sie sich dagegen auf?

Bankenverzeichnis (Anfang 1973)

1. Schweizerische Grossbanken mit Filialen (HS = Hauptsitz):

Schweizerische Bankgesellschaft:
HS Freie Strasse 68
Agenturen:
Aeschenvorstadt (Aeschenvorstadt 72)
Claraplatz 2
Gellert (St. Alban-Ring 210)
Gundeldingen (Güterstrasse 190)

Schweizerischer Bankverein:
HS Aeschenvorstadt 1
Stadtfilialen:
Marktplatz (Freie Strasse 1)
Claraplatz (Greifengasse 18)
Bahnhof (Centralbahnplatz 7)
Neubad (Neubadstrasse 150)



Abb. 1 Bankenstandorte 1972: 1 Sitze von Grossbanken, 2 kleinere Banken und Filialen der Grossbanken, 3 Sitze von Versicherungsdirektionen.

Tellplatz 12
 Wechselstuben:
 Flughafen Basel
 Riehen-Grenze, Lörracherstrasse 139

Schweizerische Kreditanstalt:
 HS St. Alban-Graben 1—3
 Stadtfilialen:
 Claraplatz (Untere Rebgasse 7)

Dreispietz (Münchensteinerstrasse 270)
 Spalenberg 65
 Dornacherstrasse 210

Schweizerische Volksbank:
 HS Gerbergasse 30
 Geschäftsstelle:
 Kleinbasel (Rebgasse 2)

2. Regionale Grossbanken mit Filialen:

Basler Kantonalbank:
 HS Spiegelgasse 2
 Filialen:
 Gundeldingen (Güterstr. 256/Thiersteinallee)
 Klybeckstrasse 62
 Brausebad (Allschwilerstr. 2/Spalenring)
 Steinenvorstadt 34

Missionsstrasse 68
 Neuweilerplatz
 Aeschenvorstadt
 Riehen:
 Baselstrasse 2
 Schmiedgasse 15

Handwerkerbank Basel:
HS Aeschenvorstadt 2
Filialen:
Gundeldingen (Güterstr./Pfeffingerstr.)
Kleinbasel (Untere Rebgasse 5)
Neubad (Neubadstrasse 140)
Mülhauserstrasse 50

Sparkasse Basel:
HS Steinenberg 1
Filialen:
Claragraben 162
Spalenring 12

Basellandschaftliche Hypothekenbank:
Elisabethenstrasse 30
Spalenberg 53

3 Übrige Banken:

Adler Bank, Marktplatz 33
Filialen: Elsässerstr. 261, Burgfelderstr. 299
Ako Bank, Freie Strasse 17
Bank für Internationalen Handel AG,
Parkweg 5
Bank für Internat. Zahlungsausgleich (BIZ),
Centralbahnstrasse 7
Bank Prokredit, Sattelgasse 4
Bank Robinson AG, Freie Strasse 17
Bank-Finanz-Institut AG, Aeschengraben 9
Bank Frei, Treig & Co. AG, Eisengasse 6
Bank Jenni & Cie. SA, Aeschengraben 20
Crédit Industriel d'Alsace et de Lorraine,
Marktplatz 13
Datafact AG, Dufourstrasse 9
Dreyfus Söhne & Cie. AG, Aeschenvorstadt 16
Ehinger & Cie., Aeschenvorstadt 15
Eigenheim Bank, St. Jakobsstrasse 18
Forcredit AG, St. Alban-Anlage 58
Genossenschaftliche Zentralbank AG,
Aeschenplatz 3

Gutzwiller, E. & Cie., Kaufhausgasse 7
Heusser & Cie., Dufourstrasse 25
Internationale Genossenschaftsbank AG,
Aeschenvorstadt 75
Invescofinanz AG, Schwarzwaldallee 179
Kreditbank Zürich, Rüdengasse 1
La Roche & Co., Rittergasse 25
Labhardt & Co., St. Jakobsstrasse 3
Migros Bank, St. Jakobsstrasse 7
Phoenix Finanz AG, Dufourstrasse 5
Sarasin, A. & Co., Freie Strasse 107
Schweiz. Depositen- und Kreditbank,
Schifflande 2
Schweiz. Nationalbank, St. Alban-Graben 10
Seligmann-Schürch & Co., Rittergasse 12
Sterag AG, Münchensteinerstrasse 73
Sturzenegger, H. & Co., St. Jakobsstrasse 46
Transexchange AG, Henric Petri-Strasse 26
Warag Bank, Aeschenvorstadt 24
Zentrum Bank AG Zürich, Dufourstrasse 9

Zur Entwicklung der Gemeinde Bottmingen auf dem Bruderholz seit 1920¹

TOBIAS ALTWEGG und DIETER SCHILLING

In den letzten 25 Jahren hat sich das Landschaftsbild auf dem Bruderholz in der Nordostecke der Gemeinde Bottmingen vollständig gewandelt. Wo vor kurzem noch unbesiedelter, äusserst fruchtbarer Lössboden bestellt wurde, befindet sich heute in der Zone 5 eine ausgedehnte Wohnsiedlung von lauter Einfamilienhäusern. Bis zum April 1971 erstreckte sich die neue Überbauung bereits über eine

¹ Wir verweisen auf die Arbeit über das Bruderholz als Naherholungsgebiet, die sich von einem andern Gesichtspunkt aus mit dem Problem auseinandersetzt. *Red.*

Fläche von ungefähr 55 ha. Besonders im Gebiete der Spitzackerstrasse sind inzwischen wieder sehr viele Neubauten entstanden.

Bauentwicklungen und Voraussetzungen

Die ersten Häuser in der Zone 5 wurden nördlich der Bodenackerstrasse errichtet. Sie entstanden gerade in der Nähe der Kantonsgrenze und bildeten so eine direkte Fortsetzung der städtischen Überbauungen auf der Batterie. Vom Bottminger Ortskern waren sie jedoch vorerst völlig abgetrennt, weshalb die Bevölkerung in verschiedenen Beziehungen lange Zeit eher mit Basel verbunden war als mit der übrigen Gemeinde.

Bis 1950 besass die Gemeinde Bottmingen keinen Zonenplan, so dass die ganze Bautätigkeit auf dem Bruderholz lange nicht geregelt war. Alle zugezogenen Bauherren mussten daher lediglich das bestehende Baugesetz beachten. Die Bauentwicklung begann 1920. Das erste Haus der ganzen Zone 5 wurde in diesem Jahr «Auf der Batterie» vollendet. Es weist wie alle folgenden Häuser villenähnlichen Charakter auf. 1925 gesellten sich zu diesem ersten Gebäude das Restaurant «Batterie» am Rappenbodenweg und 1927 und 1929 zwei weitere Bauten. Nur gerade drei Häuser wurden in den anschliessenden Dreissigerjahren vollendet. Während der Kriegsjahre von 1939 bis 1944 ist im ganzen Siedlungsgebiet ein Baustop festzustellen. Darauf folgen jedoch 17 Jahre ununterbrochener Bautätigkeit in der nördlichen Zone 5.

Erst im Jahre 1959 begann die Bautätigkeit auch im südlich der Bodenackerstrasse gelegenen Gebiet der Zone 5. Zwar entstanden dort schon früher sechs Häuser an der Pfaffenrainstrasse und an der Rütistrasse, aber auf Grund ganz anderer Voraussetzungen. Entscheidend dürfte dabei die günstige Lage der beiden Strassen unmittelbar oberhalb des Dorfkerns gewesen sein, die diese Sonderentwicklung begünstigte. Deshalb wurden an der Pfaffenrainstrasse bereits zwei Häuser im Jahre 1935 und eines 1951 gebaut (wobei nur die Parzellen oberhalb der Strasse berücksichtigt sind) und an der Rütistrasse drei weitere zwischen 1953-1955. Sonst war das übrige Gebiet der südlichen Zone 5 bis 1959 noch völlig unbebaut. Aber danach setzte eine ungeheuer rasche Entwicklung ein.

Anzahl der fertigerstellten Wohnhäuser in der ganzen Zone 5 zwischen 1951 und 1970:

1951-1955 = 23	1961-1965 = 87
1956-1960 = 17	1965-1970 = 74
1951-1970 = 201	

Die Voraussetzung zu dieser regen Bautätigkeit in der Zone 5 besonders seit 1959 schuf der erste Zonenplan der Gemeinde Bottmingen, der 1950 genehmigt wurde. Dieser Plan wollte den Charakter einer dörflichen Siedlung im Ortskern erhalten. Daher wurde das ganze Gebiet auf der Höhe des Bruderholzes aus Mangel an Bauland im Birsigtal zur Wohnzone erklärt. Im April 1956 schlossen sich darauf die 78 Landeigentümer der südlichen Zone 5 zusammen und verteilten auf ge-

nossenschaftlicher Basis das 45 ha grosse Gebiet untereinander neu. Dadurch gewannen sie anstelle der bisherigen schmalen Streifenparzellen im gleichen Gebiet kürzere, dafür aber breitere Grundstücke. Durch diese Baulandumlegung ermöglichte man so die Überbauung des Landes, mit der eine Verbindung zwischen dem Ortskern und der bereits bestehenden Siedlung südwestlich der Batterie geschaffen werden sollte. Das Strassennetz legte die Gemeinde auf dem Zonenplan fest und führte anschliessend auch selbst die nötigen Erdarbeiten aus. Alle Strassen wurden vorerst jedoch nur provisorisch angelegt. Erst wenn eine ganze Strassenzeile vollständig überbaut ist, lässt die Gemeinde Lampen, Randsteine und den endgültigen Belag errichten. Dafür hat jeder Anwänder an den Strassenbau bestimmte Beiträge zu entrichten.

Gerade der Ausbau des Strassennetzes und die 1956 vollzogene Baulandumlegung ermöglichten eine rasche Überbauung. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass die Gemeinden Bottmingen in jüngster Zeit eine grosse Bevölkerungszunahme erlebt. Allein in den letzten fünf Jahren ist die Einwohnerzahl um mehr als einen Drittel von 2953 auf ungefähr 4000 gestiegen. Den grössten Teil dabei bilden die zahlreichen Neuzuzüger, von denen die meisten in der Zone 5 eine Bauparzelle erwarben und darauf ein Haus erstellen liessen. Den Architekten konnte jeder neue Bauherr selbst auswählen, weshalb ausser bei zwei Überbauungen ganz verschiedene Leute tätig waren. Daher ist es auch zu erklären, dass so unterschiedliche Bauten entstanden. Besonders südlich der Bodenackerstrasse ist der Baustil moderner und viel eigenwilliger als im Gebiete nördlich davon. Leider sind es aber sehr oft gerade die neuesten Gebäude, die keinen erfreulichen Baucharakter aufweisen.

In der ganzen Bauentwicklung auf dem Bruderholz kann man einige auffallende Merkmale beobachten. Gerade die neuere Wohnsiedlung ist von 1959 an eindeutig von der Bodenackerstrasse aus langsam nach Süden zu gewachsen. Man war scheinbar darauf bedacht, dass die Häuser stets an die bereits bestehenden anschlossen, so dass keine Einzelbauten die Landschaft zersiedelten. Im Sommer 1966 genehmigte die Gemeindeversammlung von Bottmingen einen neuen Zonenplan. Bedauerlicherweise gab auch der Kanton seine Zustimmung dazu, obwohl der Plan überhaupt keine Landwirtschaftszonen mehr enthält. Ausser den bereits bestehenden kleinen Waldstücken ist das Bruderholz — soweit es zur Gemeinde Bottmingen gehört — zur Wohnzone erklärt worden. Was die Zonen 9 und 10 betrifft, so könnte die Planung noch rückgängig gemacht werden. Dies würde aber grosse Summen kosten, für die Bottmingen nicht aufkommen will. Glücklicherweise kann die Überbauung vorläufig aber nur bis an den Südrand der Zone 5 vordringen, da das übrige Gebiet noch im Besitze der letzten fünf Ortsbauern ist. Die Gemeinde rechnet jedoch damit, dass diese Landwirte ihren Beruf früher oder später aufgeben und das Land zu teuren Bodenpreisen verkaufen werden. In Anbetracht dessen scheint es nicht gerade sinnvoll zu sein, dass parallel zur Baulandumlegung Spitzacker auch eine Feldregulierung auf dem Bruderholz durchgeführt wurde. Wenn nämlich später die Überbauung auch auf die Zonen 9 und 10 übergreifen wird, müssen die heute regulierten Felder für die zusätzlichen Strassen und für geeignete Bauparzellen nochmals aufgeteilt werden.

Bevölkerung

Da in dem hier behandelten Gebiet praktisch nur Einfamilienhäuser stehen, und da die Bodenpreise und Baukosten überdurchschnittlich hoch sind, dürfte es von Interesse sein zu wissen, welche Berufsgruppen sich da ein Haus leisten können. Von den im Telephonbuch aufgeführten Berufen schwingen, wie könnte es anders sein, zahlenmässig eindeutig die Chemiker obenaus. Ungefähr ein Viertel der hier ansässigen Berufstätigen übt diesen Beruf aus. Den Chemikern folgen drei Gruppen, die alle etwa gleich gross sind, nämlich Architekten und Ingenieure, die Mediziner und die Kaufleute. Jede dieser Berufsgruppen weist einen Anteil an allen hier vertretenen Berufen von ca. 13% auf. Die nächsten, in der Zahl am höchsten dotierten Berufe, sind die Juristen, die im Finanzwesen tätigen Leute und die Bauunternehmer und Techniker. Sie alle haben eine Quote von ca. 5% am Berufstotal². Neben diesen Berufen gibt es natürlich noch viele andere Berufsgattungen, wie Biologen, Musiker usw. Auffallend ist, dass der Handwerkerstand fast ganz fehlt.

Die in diesem Gebiet wohnhaften Berufstätigen sind zum grössten Teil Akademiker. Ein Hinweis darauf sind auch die Titel, die die Anwohner tragen. Von den 121 namentlich aufgeführten Berufstätigen haben 59 den Dokortitel, also zirka 50%; 10 (8%) eine Zeichnungsberechtigung (Generaldirektor, Direktor, Vizedirektor, Vorsteher); 2 den Professorentitel; während 19 in ihrem Beruf ein Diplom erworben haben.

Entwicklungen in Landschaft, Siedlung und Verkehr in der Nordwestschweiz¹

HANS-ULRICH SULSER

Probleme der Zusammenarbeit über die Grenzen hat der am 15. Juli 1973 in Kraft getretene Bundesratsbeschluss über die *Grenzgänger* aufgeworfen. Nach diesem Beschluss, der auf einem Abkommen mit Frankreich aus dem Jahr 1946 beruht, aber bisher nicht strikt angewandt worden ist, wird die Grenzzone auf je 10 km beidseits der Grenze festgelegt. Bei exakter Befolgung dieser Bestimmungen dürften Grenzgänger in Zukunft nicht weiter als 10 km von der Grenze entfernt wohnen und ihr Arbeitsort in der Schweiz müsste ebenfalls innerhalb der 10-km-Grenze liegen. Von den rund 13 000 Grenzgängern aus dem Elsass in die Basler Region würden rund 5000 von dieser neuen Regelung betroffen, die jedoch — mindestens in einer Übergangszeit — mit Nachsicht gehandhabt werden soll. Gegenüber Deutschland, woher ebenfalls ca. 10 000 Pendler über die Grenze in die Schweiz fahren, ist die Begrenzung nicht starr in Kilometern ausgedrückt, sondern durch die Aufzählung der grenznahen Landkreise, die z. B. gegen Norden

² Hier die zahlenmässig stärksten Berufsgruppen: 29 Chemiker, 16 Mediziner, 15 Kaufm. Berufe, 15 Architekten und Ingenieure, 7 Juristen, 6 Nationalökonomien, Bankiers und Versicherungsangestellte, 5 in Bau und Technik tätige Berufe.

¹ Abgeschlossen am 1. August 1973.

sogar noch Freiburg einschliesst. Inzwischen sind Studien und Diskussionen im Gange, die einen Beitrag der schweizerischen Industrie an die Herkunftsgebiete der Grenzgänger vorsehen, um deren Infrastrukturausgaben abzudecken.

Als Ersatz für den im Kanton Basel-Land abgelehnten Wiedervereinigungsartikel haben die Kantonsregierungen von Basel-Stadt und Basel-Land einen für beide Kantone gleichlautenden *Partnerschaftsartikel* vorgeschlagen, der insbesondere die Zusammenarbeit in Fragen von regionaler Tragweite vorsieht. Es sollen eine Angleichung der Gesetzgebung angestrebt, gemeinsame Institutionen geschaffen und Regeln für die Zusammenarbeit der Behörden und für einen gegenseitigen Lastenausgleich aufgestellt werden. Basel-Stadt sieht zudem noch vor, für staatliche Leistungen an Personen mit Wohnsitz ausserhalb des Kantons kostendeckende Zahlungen zu verlangen, ein Programmpunkt, dem bei der künftigen Zusammenarbeit und Ausscheidung von Leistungen und Gegenleistungen im Rahmen aller nordwestschweizerischen Kantone besondere Bedeutung zukommen wird.

Basel-Stadt

Der *Flughafen Basel-Mulhouse* hat auch im Jahr 1972 eine Zunahme der Frequenzen zu verzeichnen. Die Zahl der Passagiere stieg von 813 050 um vier Prozent auf 845 051. Hierbei ist jedoch eine Umschichtung des Passagieraufkommens zu verzeichnen, indem die — bisher im Vergleich zu anderen Flughäfen relativ stark vertretenen — Charterpassagiere einen Rückgang um zehn Prozent, die Zahl der Linienpassagiere hingegen eine Zunahme um zwölf Prozent aufweisen. Der Rückgang im Chartergeschäft dürfte zum grösseren Teil auf die Verwendung grösserer Maschinen zurückzuführen sein, mit denen entferntere Destinationen direkt erreicht werden können, zu einem Teil aber auch auf das am 1. November 1972 in Kraft getretene Nachtflugverbot. Der Frachtverkehr ist leicht um drei Prozent auf 12 587 t zurückgegangen; der Postverkehr liegt praktisch unverändert bei 1635 t. Französischerseits sind die notwendigen Schritte im Hinblick auf die Pistenverlängerung (Landankäufe etc.) in die Wege geleitet worden. Andererseits haben sich die Gemeinden rund um den Flughafen zu einem «Schutzverband» zusammengeschlossen, der gegen verstärkte und auch bisherige Immissionen aus dem Betrieb des Flughafens ankämpfen will.

Die *Rheinhäfen beider Basel* bewältigten im Jahr 1972 einen gesamten Umschlag von 7 925 586 t gegenüber 8 202 264 t im Vorjahr (— 3,4 Prozent). Dieser etwas kleinere Umschlag ist vorwiegend eine Folge der Behinderung der Rheinschiffahrt durch unvorhergesehene Schliessungen der Schleusen von Kembs infolge Unterhaltsarbeiten und Defekten.

Die *öffentlichen Verkehrsmittel* sollen sukzessive attraktiver werden. So haben die BVB mit dem Sommerfahrplan 1973 die Trolleybuslinie 34 ins Bäumlihof-Quartier um 1,3 km verlängert, um das neue Bäumlihof-Gymnasium zu bedienen. In diesem Zusammenhang ist eine Bestellung von zehn neuen Gelenktrolleybussen aufgegeben worden. Das Tramdepot am Wiesenplatz ist erweitert worden, um zwölf «Düwag»-Gelenkwagenzüge mit Anhängern aufzunehmen. Für einen De-

potneubau auf dem Areal des Zollfreilagers beim Dreispitz in Zusammenarbeit mit der Birseckbahn sind ebenfalls Pläne vorhanden.

Am Kleinbasler Brückenkopf der Mittleren Brücke konnte im Spätherbst 1972 das in jahrelanger Arbeit restaurierte «*Café Spitz*», auf dem Areal des früheren Kleinbasler Richthauses, mit dem anschliessenden Hotel «Merian» in Betrieb genommen werden.

Baselland

Aus dem Bericht des kantonalen statistischen Amtes geht hervor, dass sich die Zuwachsrate der *Bevölkerung* im Jahr 1972 (2,2%) gegenüber den vorhergehenden Jahren (Zunahmen von 2,7 bis 4,4%) merklich gesenkt hat. Die prozentuale Zunahme lag im Bezirk Liestal (+ 4,3%), die absolute Zunahme im Bezirk Arlesheim (+ 3700 Einwohner) am höchsten.

Am 29. Juni 1973 konnten die Neubauten des *Technikums beider Basel* in Muttenz offiziell ihrer Bestimmung übergeben werden. Dieses Gemeinschaftswerk der beiden Halbkantone umfasst neben dem Hauptbau mit den Hörsälen einen Labortrakt, Aula- und Mensatrakt und eine Fernheizung.

Aargau

In der Berichtsperiode sind die Baubewilligungen für das Kernkraftwerk in *Leibstadt* sowie für die Grossüberbauung «Liebrüti» in *Kaiseraugst* erteilt worden. Diese soll im Endausbau 859 Wohnungen, eine Schule sowie ein Einkaufs- und Freizeitzentrum umfassen.

Das Rheumazentrum in *Zurzach* (vgl. RB, XI, 1970, S. 281 f.) konnte der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Klinik, die als Ergänzung zum bestehenden Badtrakt erstellt wurde, umfasst 148 Betten und wird von der «Gemeinnützigen Stiftung für Zurzacher Kuranlagen» getragen.

Die europäische *Transitgas-Pipeline* durchquert das Fricktal vom Rhein her gegen Süden. Sie verbindet die Erdgaslagerstätten von Holland mit jenen in Italien und ermöglicht die Versorgung der dazwischen gelegenen Gebiete mit diesen Energieträgern. So zweigt bei Zuzgen/Zeinigen die «Hochrhein»-Pipeline ab, welche den Anschluss an die Industriegebiete bis Kaisten und bis Schweizerhalle herstellt.

Laufental/Thierstein

Die Gemeinde *Nunningen* hat als erste Thiersteiner Gemeinde eine Kläranlage in Betrieb nehmen können. Bedingt durch die geographische Lage im «Gebirg» musste dies im Alleingang geschehen, während für die übrigen Gemeinden gemeinsame Anlagen vorgesehen und bereits im Bau sind.

Jura

Die bernische Regierung hat den Weiher von «Plain de Saigne» östlich von *Montfaucon* unter Naturschutz gestellt. Es handelt sich um einen ursprünglich künstlich angelegten Weiher, der eine Mühle antrieb, heute aber zunehmend verlandet und ein Rückzugsgebiet für zahlreiche seltene Wasservögel darstellt.